Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 51 (1925)

Heft: 44

Artikel: Ferry: eine märchenhafte Karrière in sechs Stationen

Autor: Eff, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-458363

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IN VINO VERITAS!

Es bebt das Herz der Erde Und Pluto stößt in's Horn: Die Welt geht aus den Fugen Und troden ist der Born. Doch Schach dem alten Zänker, Es klinge Glas an Glas: Das ist der Tag der Denker in vino veritas!

Laßt ruhn die grauen Thesen, Es ist kein Seil dabei Und nur der Geist der Reben Macht uns die Seele frei. Vom Pesthauch der Bandalen Die Menschheit jett genas Und kann mit Währschaft zahlen in vino veritas!

Es hält die Freundschaft Treue In Glück und Sturmgebraus Und auf den Segen trinken Wir fromm den Becher aus. Dem Feckervolk der Mucker Der Herbst den Laufpaß las: Prosit ihr armen Schlucker in vino veritas!

FERRY

Gine marchenhafte Rarriere in feche Stationen

Von G. EFF

Ferry war ein hinreißend schöner Kerl. Fast jede Woche wurde er in einen neuen Anzug gesteckt. Niemand verstand

die Pariser Creationen mit solch edler Würde zu tragen. Ein böses Gebrechen hinderte ihn aber, seine augenfälligen Vorzüge ins Licht zu rücken. Er konnte nicht gehen. Schon jahrelang stand er in der Auslage eines ersten Konfektionshauses. Er hatte sich längst damit abgefunden, ewig in diesem jämmerlichen Buftand zu bleiben. Gein neidvoller, ohnmächtiger Zorn wandelte fich langfam in müde Ergebenheit — die ihn übrigens vorzüglich fleidete.

Eines Tages war der Dekvrateur damit beschäftigt, Ferry mit einem Gesellschaftsanzug neuesten Schnittes zu bekleiden. Da sagte das Fräulein an der Kasse (nie wird Ferry dies für ihn so bedeutungsschwere Gespräch versgessen): "Ich werde das Schwimmen nie erlernen —, ich habe immer Angst vor dem Ertrinken -

Darauf sprach der Dekorateur, während er Ferrh's spiegelblanke Shimmhichuhe band: "Da hilft nur Coué; Sie legen sich ins Wasser, machen Schwimmbewegungen und sagen vor sich hin — "ich kann schwimmen —, ich kann

Wie kann ich etwas sagen, wenn ich immer den Mund voll Waffer habe?" sagte die Kassierin, worauf der Stift, der bisher weltentrückt in der Rase gebohrt hatte, in ein Grinsen ausbrach

Aber Ferry machte sich das Gehörte zu Nuten. In der folgenden Nacht plapperte er stundenlang vor sich hin "ich kann gehen —, kann gehen". Es war noch nicht Mitter= nacht, als er das Schaufenfter verließ, einen Mantel auf den Arm nahm und durch das Hauptportal, das sich von innen öffnen ließ, auf die Straße trat.

Er ging den leuchtenden Lampen nach, und fam bald vor ein Haus, aus dem ein sympathischer, scharf abgehackter Lärm erscholl. Die niegehörten Töne zogen ihn mächtig an. Er ging die teppichbelegten Stufen hinauf und schritt dann zwischen hohen Spiegeln blindlings vorwärts. Ein merkwürdig gekleideter Herr, der beständig vornüber kippte, nahm ihm den Mantel ab und schlug zuvorkommend eine prächtige Samtportière zurück. Ferry trat in den Tanzsaal.

Kam, fah und siegte.

Fran Direktor Kober sagte zu ihrer Freundin: "Du, Lisa, sieh' mas nen Tüüpen am Eingang, gewiß ein exo-tischer Prinz ——."

per Prinz — —." "Dieser Teint — Eleganz — faabelhaft."

Ganz mein Tü-hüp. Bei der nächsten Damentour engagierte die Frau Dis rektor Ferry. Sie mußten sich sogar beeilen, denn es waren noch mehr Frauen da, auf die Ferry Eindruck gemacht

Er tanzte etwas steifbeinig wie er glaubte. Aber sie lobte die ruhige, stilvolle Eleganz seiner Bewegungen. Eine Stunde später lud sie ihn ein, in ihrem Sause zu wohnen. "Sträuben Sie sich nicht, Sie inkomnodieren uns gar

nicht — wir haben Platz genug — mein Mann ist mo-mentan auf einer längeren Geschäftsreise!"

Am andern Morgen nannte er sie nicht mehr Frau Direktor, sondern einsach "Bia", küßte nicht mehr ihre Hand, sondern andere Gegenden.

Es gefiel ihm so gut in ihrem Haus, daß er zehn Tage dort blieb. Wenn Bekannte kamen, sagte Frau Bia: "Gestatten Sie, daß ich Ihnen meinen Better aus Afghanistan vorstelle, Herr Ferry Kharai.

Ferry lernte in dieser Zeit manches, unter anderem das Geld schätzen. Aus dieser Erkenntnis heraus nahm er bei der verliebten Bia ein größeres Darlehen auf — na= türlich auf kurze Zeit. Worauf er es für gut fand, noch am selben Tag abzureisen.

Das Blück lächelte ihm kokett zu in Bestalt einer Barfettänzerin, die ihn zum Partner erfor. Die Rabarett Diref= toren riffen sich um ihn — die Gagen verdoppelten sich bei jedem Engagement — Es fam, wie es kommen mußte:

Der Film rief den Göttlichen.

Er trat zusammen mit der gefeierten Mae Mc. Bopoe auf in dem Pakim-Rikeriki Film der Citan-Bomba G. m. b. H.: "Das Herz aus Platin" -- oder "Fleisch oder Seele?"

(Regie: Sally Rosenbauch.) Dieser Film wurde die Grundlage seiner weltum-

ipannenden Popularität.

Ferry setzte ganze Mädchenpensionate in Flammen. Erdteile schrieen nach ihm.

Wo er persönlich auftrat, gerieten die Weiber in Efstase. Rissen sich die Kleider vom Leib, warfen ihm Schuhe, Strümpse, Unterwäsche zu. —

Er brachte längst erfaltete Frauenherzen in Schwin-

gung. — Sein Bild in drei Formaten gehört zum Inventar ber Weltdame.

Millionen junger Männer eifern ihm nach. Ein Bankcommis, der den Erhabenen in einem Biffoir in New-York antraf, fiel vor Eifersucht an Ort und Stelle in Dhnmacht.

Ferry beschäftigt 5 Sekretärinnen, die die eingehende Korrespondenz lesen und Autogramme schreiben.

Ein Brieffastenonkel in London verfiel dem Wahnsinn, als er zum millionten Mal angefragt wurde: "Ift Ferry Rharai verheiratet?"

Wenn Ferry guter Laune ist, läßt er sich von den allzeit

bereiten Reportern photographieren. Hie und da verheiratet er sich, was immer eine Scheidung zur Folge hat. Kinder besitzt er nicht. Doch dies wundert keinen, der seine Lebensgeschichte kennt.

Bur Zeit hat Oftende die Ehre, ihn als Gaft zu beher= bergen. Er liegt meistens am Strand und läßt sich herab mit den Badenigen zu spielen. Wenn er aber ungestört sein will, umgibt er sich mit seiner Leibgarde die aus 6 Preis= borern besteht.

Abends sitt er in der Bar, schnupft Kokain in den Tanzpausen und achtet auf seine Bügelfalten.

Rächsten Winter wird er in die Schweiz, nämlich nach St. Morit kommen. Es werden bereits die Vorbereitungen zu einem würdigen Empfang getroffen.